

Rundbrief Nr. 2 /2013

im Juli 2013

Themen: Eingangswort – Aus der Kirchensynode – Aus dem SEK
(Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund)

Eingangswort

“Ein jeder aber prüfe sein eigenes Werk.“ Galater 6, 4

Welches ist wohl das schwerste Gebot der Bibel? Vermutlich dieses hier.

Denn das gerade ist es, was wir immer wieder nicht tun - und nicht tun können. Auch die Tüchtigsten können es nicht. Wir können wohl das Werk der andern prüfen, nicht aber unser eigenes. Wir sind wie der Coiffeur, der sich nicht selber die Haare schneiden kann.

Wir sind nun einmal angewiesen auf die anderen. Das gilt ganz allgemein, und zwar buchstäblich auf Schritt und Tritt. Auch das Sich helfen lassen ist schwer, wenn nicht noch schwerer als zu helfen. Es braucht die Gnade des Geistes, um von jemandem einen Dienst anzunehmen - und ebenso, um jemandem diesen Dienst zu tun.

Das ist der Grund, warum Jesus Christus nie einen Jünger allein auf die Arbeit geschickt hat. Und bestimmt auch, weshalb der Apostel Paulus nicht ohne Mitarbeiter gereist ist. Wir haben die Kontrolle des anderen nötig. Es gehört zum einzigartigen Segen der christlichen Gemeinschaft, dass man bereit wird, sich beaufsichtigen zu lassen – und wenn nötig warnen oder sogar strafen zu lassen.

Dies ist so heikel, dass ohne Christus jeder Versuch scheitern wird. Denkbar wird ein solcher Dienst nur innerhalb des Raumes gemeinsamer Sündenvergebung.

Nach Walter Lüthi (bearbeitet und gekürzt)

Kommt, Kinder, lasst uns wandern, wir gehen Hand in Hand.

Eins freuet sich am andern in diesem fremden Land.

Kommt, lasst uns kindlich sein, uns auf dem Weg nicht streiten:

Die Engel selbst begleiten als Brüder unsre Reihn.

(Gerhard Teersteege)

Aus der Kirchensynode:

Kirche heute und morgen

Wie geht die Zürcher Landeskirche auf das 500-Jahr-Jubiläum der Reformation zu? Die Kirchensynode erörterte am 25. Juni die Perspektiven. Die Synodalen diskutierten am Morgen an fünf Orten und trafen sich am Nachmittag zum Austausch und einer Abendmahlsvesper in Zürich-Neumünster. Eine Kommission hatte unter den Titeln „Reformation bewegt in der Stille – bewegt mit dem Evangelium – denkt weiter“ Anstösse für die Aussprachesyndode gegeben. Die Synodalen formulierten Merksätze. Darunter: „Als Antwort auf den spirituellen Hunger“ sind „neue Ausdrucksformen des Glaubens“ zu finden.

Die Frage sei erlaubt: Wie soll das gehen, wenn die Kirche in dem, was sie glaubt, nicht einig und damit ihres Glaubens nicht gewiss ist? 1868 hob die aus Pfarrern bestehende Synode ihre Verpflichtung auf das Bekenntnis der Kirche auf. Wie kann da „aus Tradition die Gemeinschaft im Glauben relevant, authentisch, bewegt, persönlich und mutig“ gelebt werden? Eine Gruppe von Synodalen gestand nüchtern: „Wir hätten ein erkennbares Profil, erreichen mit unserer Beliebigkeit aber nur wenige Milieus.“

„Glaube erfahrbar“ machen

Die Synodalen formulierten beachtliche Merksätze wie den, dass „im Zentrum des Kirche-Werdens das Vertrauen in Jesus Christus lebt, geschenkt durch den Heiligen Geist“. Eine Gruppe will „die biblische Tradition verstärken, der Bibel mehr Raum geben und die Strukturen verschlanken“. Die Kirche soll in der Gesellschaft wahrgenommen werden, indem sie „Hoffnung ausstrahlt, Glaube erfahrbar macht (und) Liebe lebt“. Es wird gehofft, dass „die Kirche Gemeinsamkeiten lebt und klare christliche Werte vermittelt“.

Andere Merksätze unterstreichen die Freiheit des Einzelnen im Glauben und Handeln. Man will am „theologisch freien Denken und Reden“ festhalten und „gemeinsam und in Freiheit, selber denkend, um die Auslegung und Umsetzung des Evangeliums“ ringen. Die Kirche soll Freiraum geben, Glauben auszuleben, und allen Heimat bieten.

Spürbar ist in den Merksätzen das Verlangen nach einem nicht bürokratisch behinderten Aufbruch: „Lebendige Kirche braucht ein Minimum an Verwaltung und ein Maximum an Begeisterung, Engagement und Gestaltungsspielraum. Dies gilt für alle Beteiligten.“ Zu spüren ist auch der Wunsch, „viele Orte und vielfältige Formen (zu) schaffen, in denen die Kraft des Evangeliums erlebbar wird“.

Dramatische Entwicklung im Nahen Osten

In der Synode vom 11. Juni wurde auf die Bedrängnis nahöstlicher Christen hingewiesen. Der anglikanische Alt-Bischof Michael Nazir-Ali, ein gebürtiger Pakistaner, hatte Ende Mai an einem Vortrag in Zürich ein differenziertes Bild gezeichnet.

Die Christen stehen zunehmend im Schatten des sich aufheizenden Konflikts zwischen Sunniten und Schiiten. Islamisten wollen ihnen die seit dem 19. Jahrhundert errungenen Bürgerrechte nehmen und sie wieder als Dhimmis (Schutzbefohlene) diskriminieren. Islamisten, die durch Urnengänge an die Macht gekommen seien, müssten erst noch beweisen, dass sie Macht auch abzugeben bereit sind, sagte Nazir-Ali und warnte vor einer Tyrannei der Mehrheit, in der die Christen und andere Minderheiten unter die Räder kommen.

“Wir sind noch einmal davon gekommen”

Die Kirchensynode genehmigte die Jahresrechnung 2012, die wegen einer hohen Rückstellung für die BVK mit 3,84 Mio. Franken Aufwandüberschuss abschliesst. “Wir sind noch einmal davon gekommen”, kommentierte Karl Stengel das Ergebnis, denn die Zentralkasse werde sich in absehbarer Zeit nicht mehr so füllen.

Im Zuge der “Unternehmenssteuerreform III”, so Stengel, soll der Steuersatz für die sog. Status- bzw. Holding- und Domizilgesellschaften ungefähr halbiert werden. Der Bund werde die Kantone teilweise entlasten. „Aber den Zürcher Landeskirchen hilft niemand. Und diese trifft es unmittelbar. Von rund 52 Mio. Franken Steuereinnahmen der juristischen Personen wird uns die Hälfte fehlen, also rund 25-26 Mio. Franken – von einem Tag auf den anderen.“ Wirksam könnte die Reform just zum Reformationsjubiläum werden. Karl Stengel schloss mit dem Wunsch an den Kirchenrat, eine Budgetreserve anzulegen. (scp)

Aus dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund (SEK):

Die Abgeordnetenversammlung (AV) des SEK hat vom 16. bis 18. Juni 2013 auf Einladung der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Glarus in Filzbach getagt. Auf drei Themen soll besonders hingewiesen werden:

Fragen zum HEKS

Die strategische Ausrichtung des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen Schweiz (HEKS) wurde vom Kirchenrat der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich mit einer Interpellation an den Rat des SEK kritisch hinterfragt.

So wurde beanstandet, dass die Berufung auf die christlichen Wurzeln in der HEKS-Strategie „sehr zurückhaltend formuliert“ worden sei. Angesichts der Tatsache, dass die Mitgliedskirchen des SEK erhebliche Finanzmittel für das HEKS aufbringen würden, sei auch der Unabhängigkeitsanspruch von HEKS „selbstbewusst“. Und zur Hilfe für verfolgte Christen schweige des HEKS in seiner Strategie.

Text der Interpellation:

www.kirchenbund.ch/sites/default/files/AV/2013/05_2_interpellation_zh_heks_strategie.pdf

Der Kirchenrat fand mit seinen Fragen beim Rat des SEK und in der anschliessenden Diskussion in der Abgeordnetenversammlung des SEK wenig Gehör. Für den Rat erklärte deren Vizepräsidentin, Kristin Rossier, dass das HEKS vor kurzem sein kirchliches Profil geschärft habe. Und der Präsident des Kirchenrats der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St. Gallen, Dölf Weder, wollte von der in der Interpellation zur Diskussion gestellten Fokussierung auf die Hilfe im Ausland gar nichts wissen.

Schweizer Diplomaten sollen sich um verfolgte Christen kümmern

Immerhin – an der gleichen Abgeordnetenversammlung legte der Rat des SEK eine „Resolution betreffend bedrohte Christinnen und Christen“ vor, die einstimmig angenommen worden war. Darin fordert der SEK den Bundesrat auf, Diskriminierung, Ausgrenzung und Bedrohung von Christen gegenüber den politisch Verantwortlichen weiterhin deutlich anzusprechen und die Gewissens-, Meinungs-, Versammlungs- und Religionsfreiheit sowie die Rechtsicherheit auch für Christen nachdrücklich einzufordern.

Text der Resolution:

www.kirchenbund.ch/sites/default/files/AV/2013/05_3_resolution_bedrohte_christen_und_christinnen.pdf

Kirchenbund will Kirche werden

Zudem wurde der Abgeordnetenversammlung der Entwurf für eine neue Verfassung des SEK vorgestellt. Für den Rat sprachen Kristin Rossier und Peter Schmid. Es geht um eine „Kirche in guter Verfassung“. Die Geschäftsprüfungskommission kritisierte das Vorgehen des Rats mit harschen Worten. Es gehe nicht an, dass der Rat eine Medienkonferenz durchführe und anschliessend die AV informiere. Immerhin waren die Unterlagen gleichentags in der Post der Abgeordnetenversammlung, wie Kirchenrat Daniel Reuter in seiner Eigenschaft als Vizepräsident der AV klarstellte, somit sei der Rat einwandfrei vorgegangen. Mit dem Verfassungsentwurf lanciert der Rat auch einen neuen Namen, und zwar „Evangelische Kirche in der Schweiz EKS“. Neben den Mitgliedskirchen können weitere Interessierte an der Vernehmlassung teilnehmen.

Mehr zur Verfassungsrevision SEK: www.sek.ch/de/verfassungsrevision

Dem SEK gehören alle kantonalen Landeskirchen, die Evangelisch-methodistische Kirche (EMK) und die Eglise Evangélique Libre von Genf (EELG) an. (red)